



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 2. März 1885.

Nr. 102.

## Landtags-Verhandlungen.

### Agendestrahle.

30. Sitzung vom 28. Februar.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Gossler  
nebst Kommissarien.

Präsident von Köllner eröffnet die Sitzung  
um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

### Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Beratung des Kultus-  
Gesetzes.

Nachdem die Mehrforderungen für einige Bu-  
reaubeamte in der Kanzlei des Ministeriums  
nach dem Antrage der Kommission (Berichterstat-  
ter Dr. Enneccerus (nat.-lib.) anstandslos bewilligt  
worden, führt Abg. Laffert (Däne) Beschwerde  
über die mangelnde Berücksichtigung der dänischen  
Sprache auf dem Unterrichtsgebiete in Nord-  
schleswig.

Abg. Frhr. v. d. Red (Deutschkonf.) setzt  
auseinander, daß die Zahl der Lehrer und daß die  
Ausgaben der Gemeinden für das Schulwesen  
fortwährend gewachsen seien. Redner exemplifi-  
ziert sodann auf die Verhältnisse in seinem heimath-  
lichen Regierungsbezirk Minden.

Abg. Büttner (Deutschkonservativ) betont in  
gleicher Weise wie der Vorredner das Anwachsen  
der Schulkosten für die Gemeinden und plädiert  
für Vermehrung der Staatszuschüsse zum Zwecke  
von Schulbauten, für welche die Gemeinden selber  
nicht in höherem Maße in Anspruch genommen  
werden könnten. Er spricht auch den Wunsch aus,  
daß in hygienischer Beziehung an die ländlichen  
Schulgebäude nicht so hohe Anforderungen gestellt  
werden möchten wie an städtische. Häufig wür-  
den, wenn die in einem Falle getroffenen Anfor-  
derungen kaum erfüllt seien, dieselben in Folge  
des Amtsantrittes eines neuen Deputierten wie-  
derum modifiziert; namentlich gehe die Regierung  
zu Breslau in dieser Hinsicht äußerst rigoros vor.  
Weiter bringt Redner die Frage der Aufbringung  
der Lehrergehälter zur Sprache und macht auf die  
rechtlichen Verhältnisse aufmerksam, welche in Be-  
zug auf die Beitragspflicht der Dominien sich her-  
ausstellen. Redner schließt mit der Bitte, daß bis  
zu dem gewiß noch fernen Erscheinen eines Schul-  
dotationsgesetzes den geringsten Uebelsänden durch  
ein Nothgesetz abgeholfen werden möchte. (Beifall  
rechts.)

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) be-  
kämpft in lebhafter Weise die staatliche Schulaufsicht,  
welche viele Mittel erfordere, die man lieber  
den Lehrern zuwenden solle. Redner fordert so-  
dann dazu auf, die Berufsinspektoren über Bord  
zu werfen und diejenigen Männer mit der Auf-  
sicht zu betrauen, die in der Gemeinde lebten und  
mit derselben Freude und Leid theilten. Um die  
Lehrer, die eine übergroße Zahl von Schülern  
hätten, zu entlasten, schlägt er vor, des Vormit-  
tags die jüngeren, des Nachmittags die älteren  
Kinder zu unterrichten; dann werde es möglich  
sein, die Kinder nicht nur in geeigneter Weise zu  
beaufsichtigen, sondern vor allem auch zu erziehen.  
Nachdem sich Redner sodann dagegen verwahrt,  
daß die Unterrichtsverwaltung „Evangelisierungs-  
versuche“ mache, erwähnt er, daß viele liberale  
Schulzeitungen sich gegen seine Aeußerung im  
Reichstage gewandt, daß die preussische Volksschule  
entchristlicht sei. Er müsse allerdings die Aufhe-  
bung der geistlichen und die Einführung der staat-  
lichen Schulaufsicht als eine Etablierung des Staa-  
tes ohne Gott bezeichnen; den Lehrern aber, die  
so lange Zeit auf der Bresche gestanden, sage  
er den wärmsten Dank. (Lebhafter Beifall im  
Zentrum.)

Kultusminister Dr. v. Gossler erwidert, daß  
selbst ein Wort die Lehrer mehr verletzt habe, wie  
das des Vorredners von der Entchristlichung der  
Volksschule. Es scheine, als ob derselbe jetzt die  
katholischen Volksschulen ausnehme, dann würden  
aber von seinem Vorwurfe über 20,000 evange-  
lische Schulen getroffen. (Hört! Hört! rechts.)  
Der Minister erklärt sodann, daß er verfassun-  
gmäßig sich stets den Schutz der Konfessionen auf  
dem Gebiete des Unterrichtswesens habe angelegen  
sein lassen. Das Schulaufsichtsgesetz habe darin  
gar keine Aenderung hervorgerufen. Es sei auch  
nicht seine Ansicht, in der Schulaufsicht, wie sie  
jetzt bestehe, eine Aenderung eintreten zu lassen,  
und das werde der Staat überhaupt nicht können.  
Namentlich würden in sprachlich gemischten und in

den großen Industrie-Distrikten Geistliche schlech-  
terdings nicht in der Lage sein, die Schulaufsicht  
in geeigneter Weise zu führen. Die für die  
staatliche Schulaufsicht erwachsenden Kosten wür-  
den auch in materieller Hinsicht den Lehrern nur  
eine minime Aufbesserung gewähren, er hoffe den  
Lehrern in Bälde mehr zuwenden zu können.  
Was die Frage des Halbtags-Unterrichtes betreffe,  
so wären die Ansichten der Interessenten darüber  
zu verschiedenen Zeiten gänzlich verschiedene ge-  
wesen und die damit gemachten Erfahrungen seien  
auch verschieden ausgefallen. Was die Klagen  
des Abg. v. d. Red betreffe, so hätte derselbe  
allerdings auch solche Schulen in das Bereich der  
Besprechung gezogen, in welchen die Verhältnisse  
in der That außerordentlich ungünstig seien. Die  
Lehrer hätten sich jedoch mit wenigen Ausnahmen  
als tüchtig bewährt und die Leistungen in der  
Religion wären auch ganz gute, weniger gut aller-  
dings die im Rechnen. Es sei in Preußen in-  
dessen nicht mehr angängig, die Kinder auf dem  
Lande einfach so zu unterrichten, als ob sie ohne  
Weiteres nur zum Dienen prädestinirt wären; es  
müsse denselben auch möglich sein, außerhalb der  
ländlichen Verhältnisse ihr Fortkommen zu finden.  
Die Unterrichts-Verwaltung verdiene nicht den  
Vorwurf der Disparität, denn zahlreichen kleinen  
einklassigen Schulen würde ihre Konfession er-  
halten und es würden für solche ganz enorme  
Staatszuschüsse aufgewendet. Bezüglich der Be-  
rücksichtigung des polnischen Elementes sei zu be-  
denken, daß für die Unterrichts-Verwaltung eine  
ganz besondere Schwierigkeit aus dem Umstande  
erwache, daß sie es vielfach mit ganz verschiedenen  
Elementen zu thun habe, insofern als das russisch-  
polnische Element in den preussischen Grenzprovin-  
zen sehr im Zunehmen begriffen sei. Gegenüber  
den Ausführungen des Abg. Büttner (Deutschkonf.)  
erklärt der Minister, daß er bedauere, daß er zu  
Beiträgen zu den Schulkosten keine größeren ma-  
teriellen Mittel zur Verfügung habe; etwaigen  
Ertragsabgaben gegenüber werde er Abhilfe schaffen.  
Was die Beitragspflicht der Dominien zu den  
Lehrer-Gehältern betreffe, so sei noch keine Ent-  
scheidung darüber getroffen worden, ob etwa die  
streitigen Punkte durch ein Spezialgesetz geregelt  
werden sollten oder nicht. Dem Abg. Laffert  
(Däne) gegenüber macht der Minister geltend,  
daß diejenigen Personen, welche die Agitation für  
Einführung der dänischen Unterrichtssprache be-  
treiben, selber nicht einmal Veranlassung nähmen,  
ihre Kinder in dänische Schulen zu schicken; das  
sei doch ein höchst sonderbares Verfahren. (Bei-  
fall rechts.)

Nachdem Abg. Kantak (Pole) von Neuem  
Klage über die nach seiner Meinung systematisch  
betriebene Unterdrückung des polnischen und des  
katholischen Elementes in Polen und Westpreußen  
geführt, setzt

Abg. Dr. Wehr (freikonf.) auseinander,  
daß von einer solchen gar nicht die Rede sein  
könne, vielmehr sei in den 50er und in den 60er  
Jahren nach der entgegengesetzten Seite hin ge-  
fördert worden. Er hoffe, daß etwas Derartiges  
nicht wiederkehre; er wolle keine Polen, sondern  
lediglich polnische Preußen im Lande sehen. (Zu-  
stimmung rechts; Lärm bei den Polen.)

Einer nochmaligen Behauptung des Abg. Dr.  
Windthorst (Zentrum), daß die Volksschule ent-  
christlicht sei, tritt Abg. Weiss (freif.) entgegen,  
indem er die vollständige Unmöglichkeit einer sol-  
chen Entchristlichung dargetut, so lange wir einen  
christlichen Staat hätten und so lange die Kinder  
in christlichen Familien aufwüchsen. Das Zen-  
trum scheine aber jetzt einen neuen Kulturkampf,  
den Kampf um die Schule inauguriert zu wol-  
len. Der Staat werde sich jedoch sicherlich  
der katholischen Kirche nicht beugen, so lange es  
noch ein einiges Deutschland gebe und dasselbe  
einen evangelischen Kaiser habe. (Lebhafter Bei-  
fall links.)

Abg. Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alst  
(Zentrum) schließt sich den Ausführungen seines  
Fraktionsgenossen, des Abg. Dr. Windthorst, be-  
züglich der nach Beider Ansicht durch die staat-  
liche Schulaufsicht herbeigeführten Entchristlichung  
der Volksschule an, indem er diese Ansicht weiter  
ausführt. Außerdem schließt er sich den von dem  
Abg. v. d. Red (Deutschkonf.) vorgebrachten Klagen  
über die schweren Schulkosten der Gemeinden an  
und erklärt schließlich auch die gestellten Anforde-

rungen für übertrieben; für die Volksschule genüge  
der Unterricht im Lesen, Rechnen und Schreiben.  
(Beifall im Centrum.)

Abg. Frhr. v. d. Red (Dänf.) erklärt dem  
Vorredner gegenüber, daß Staat und Kirche beide  
ihr Mandat von Gott hätten, daß der Staat  
aber das Schwert empfangen habe und daß er sich  
aus der Schule nicht dürfe vertreiben lassen.  
(Beifall rechts.)

Im Verfolg der weiteren Verhandlung plä-  
diert Abg. v. Dergenz (freikonf.) für  
eine möglichst große Erhöhung der Staatszuschüsse  
zu den Gemeindeforschulbauten, denn die Pächters-  
fähigkeit der Gemeinden sei vielfach völlig er-  
schöpft. Redner schließt mit dem Wunsche, daß  
die Staatszuschüsse zu den Gemeindeforschulbauten  
erhöht und daß das Verfahren zur Bewilligung  
derselben beschleunigt werden möchte. (Beifall  
rechts.)

Abg. Engler (freikonf.) schließt sich diesen  
Wünschen an und bittet gleichfalls, die bezeichneten  
Staatszuschüsse in möglichst umfangreicher Weise  
zu erhöhen. (Beifall rechts.)

Nach Vorbringung einiger lokaler Wünsche  
setzt ein Mitglied des Centrums werden  
sämmliche Positionen für die Zwecke des Elemen-  
tarunterrichts, welche noch ausstehen, bewilligt.

Es folgt das Kapitel „Kunst und Wissen-  
schaft“.

Nach einem von dem Abg. Spahn (Zentr.)  
angeregten Wunsche, den Ausbau der Marienburg  
nach Möglichkeit zu fördern, spricht

Kultusminister Dr. v. Gossler gleichfalls  
seine Sympathie für die Restaurierung der Ma-  
rienburg, sowie für die Durchforschung der ander-  
weitigen Ruinen von Bauten des Ordens von Abbo-  
bus und im gelobten Lande aus; er hoffe, daß,  
sobald es die Finanzlage des Landes erlauben  
werde, das große Werk der Wiederherstellung der  
Marienburg zum Abschluß gebracht werden könne.  
(Lebhafter Beifall.)

Nachdem sich Abg. Dr. Reichensperger  
Köln (Zentr.) gleichfalls für die Förderung der  
in Rede stehenden Restaurierungsarbeiten ausge-  
sprochen, erklärt

Abg. Freiherr v. Münigrode (Dänf.),  
daß er, wenn er auch anfänglich finanzielle Be-  
denken gehabt, dennoch Herrn Dr. Wehr sehr  
dankbar für die Ankündigung seines Antrages sei  
und daß er gleichfalls die Wiederherstellung des  
in historischer und in künstlerischer Beziehung so  
bedeutsamen Bauwerks möglichst beschleunigt sehen  
möchte.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (Dänf.) macht  
den Wunsch nach umfangreicherer Berücksichtigung  
der zeitgenössischen Skulptur und Malerei im  
Etat geltend, welche Anregung Kultusminister Dr.  
v. Gossler als dankenswerth bezeichnet, wäh-  
rend die Abgg. Dr. Reichensperger-Köln  
(Zentr.) und Dr. Hanel (Dänf.) eine weitere  
Förderung der modernen Kunst mehr von Seiten  
der Privaten als von der des Staates erwarten  
zu sollen glauben.

Nach einigen weiteren Ausführungen der Abg.  
Hize und Dr. Reichensperger-Köln  
(beide Mitglieder des Centrums) wird der Rest  
des Kapitels bewilligt.

Hierauf verläßt das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Be-  
rathung.

Schluß 5 Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Das Herrenhaus er-  
ledigte in seiner heutigen Sitzung die Spezial-  
debatte über den Gesetzentwurf betr. die Ergän-  
zung und Abänderung einiger Bestimmungen über  
Erhebung der auf das Einkommen gelegten direk-  
ten Kommunalabgaben. Die Vorlage wurde in  
ihren einzelnen Theilen nach den die Fassung des  
Abgeordnetenhauses wesentlich abändernden Be-  
schlüssen der Kommission angenommen. Die viel-  
fach streitige Frage der Doppelbesteuerung wurde  
dahin entschieden, daß Personen, welche wegen  
eines mehrfachen Wohnsitzes oder eines den Zeit-  
raum von 3 Monaten übersteigenden Aufenthaltes  
in mehreren Gemeinden zu Einkommensteuern bei-  
zutragen verpflichtet sind, in jeder dieser Gemein-  
den nur von einem der Zahl derselben entspre-  
chenden Bruchtheil ihres Einkommens herangezogen  
werden dürfen, soweit dasselbe nicht aus Grund-

eigenthum oder aus Pacht-, Gewerbe-, Eisenbahn-  
oder Bergwerksbetrieben fließt. Der Termin der  
nächsten Sitzung wird später bekannt gegeben  
werden.

— Einen enthusiastischen Empfang  
wird der Prinz von Wales in Irland kaum fin-  
den. Wie der „Standard“ wissen will, entbehrt  
zwar die Meldung der Begründung, daß anlässlich  
der beabsichtigten Reise des Prinzen und der  
Prinzessin von Wales nach Irland fenische Droh-  
briefe in Marlborough House eingegangen seien.  
Was indeß sonst über die Aufnahme des Prinzen  
von Wales aus Irland verlautet, klingt nicht  
eben sehr erfreulich. Der Lordmayor von Dublin  
hat in den kältesten und formellsten Ausdrücken  
den Empfang des Briefes des Vikar Königs aner-  
kannt, der offiziell den beabsichtigten Besuch des  
Prinzen und der Prinzessin von Wales in Irland  
ankündigte. Der Lordmayor erwähnt nichts von  
einer Bewillkommnung des Thronfolgerpaares sei-  
tens der Zivilbehörden oder von deren Einladung  
im Mansion House. — „United Ireland“ hält  
den Prinzen von Wales für einen harmlosen  
Herrn und sagt, daß die Tage vorüber seien für  
den Vorwand, daß irische Uebelsände durch kö-  
nigliche Besuche geheilt werden könnten. „Der  
Prinz von Wales wird überhaupt nicht Irland  
besuchen — das landlordgeplagte, durch Pacht-  
zinsen ausgeraubte, unter Steuerdruck seufzende,  
von Armen überlaufene, — sondern von einer  
Klique von Sykophanten einer anderen überliefert  
werden. Glücklicherweise ist noch lange Zeit, um  
Anordnungen für seinen öffentlichen Empfang  
zu treffen; und während wir durchaus dawider  
wären, ihm irgendwelche böswillige Nichtachtung  
zu zeigen, so können wir doch sagen, daß, wenn  
es klar wird, daß die Speichellecker in der Burg  
irgend einen unechten Enthusiasmus organisiren,  
es an einer Gegenkundgebung nicht fehlen wird.  
Dies Land ist unser, und Prinzen und Pairs  
sollen es erfahren.“

— Gegenüber den verschiedenartigsten Muth-  
maßungen, welchen man noch immer in der Tages-  
presse über die neuen Personalverhältnisse im aus-  
wärtigen Amt und die bekannte dritte Direktor-  
stelle begegnet, hören wir, daß die definitive  
Entscheidung bereits getroffen ist. Auf dem neu  
zu schaffenden Posten eines dritten Direktors, d. h.  
als zweiter Direktor in der handelspolitischen Ab-  
theilung fungirt bereits der frühere General-  
Konsul in Budapest Graf Berchem. Als erster  
Direktor in derselben Abtheilung ist Geh. Leg.-Rath  
Hellwig thätig. Diese Anordnung dürfte selbst durch  
ein ablehnendes Votum des Reichstages keine  
Aenderung erfahren.

— Vom „Reichsanzeiger“ wird mit Bezug-  
nahme auf die Mittheilung der französischen Bot-  
schaft offiziell zur Kenntniß der theilnehmenden Kreise  
gebracht, daß nach einer ferneren Mittheilung der  
genannten Botschaft Reiss französischerseits nur  
insoweit als Kriegskontrebände behan-  
delt werden wird, als es sich um Verschiffungen  
nach den nördlich von Kanton belegenen chine-  
sischen Häfen handelt, während Reisendungen,  
die nach Kanton selbst oder nach den südlich da-  
von belegenen chinesischen Häfen bestimmt sind,  
unbehindert bleiben.

— Die Straßburger Polizeidirektion warnt,  
wie der „Frankf. Ztg.“ gemeldet wird, das Pu-  
blikum vor fremden Werbemännern, die un-  
ter den jungen dienstpflichtigen Etsaß-Lothringern  
Anwerbungen für die englische Armee zu machen  
suchen.

— Die Ultramontanen präsentiren die Nota  
für die der Regierung bei den Getreidezöllen geleis-  
teten Dienste — in höflicher aber doch auch in  
nicht mißzuverstehender Form. Der „mit den vati-  
kanischen Kreisen in Fühlung stehende“ Korrespon-  
dent der Wiener offiziellen „Pol. Korresp.“ schreibt  
aus Rom:

„Die Haltung des Centrums anlässlich der  
Debatte über die Erhöhung der Zölle für Ge-  
treide etc. im deutschen Reichstage hat in den va-  
tikansischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck  
hervorgerufen. Die Kirche enthält sich zwar jeder  
Einnischung in die internen Angelegenheiten was  
immer für eines Staates, wenn dieselbe in keiner  
Beziehung zu ihren vitalen Interessen stehen; sie  
steht es aber nichtsdestoweniger gerne, daß ihre  
Söhne die Regierungen unterstützen. Man be-  
grüßt daher die freundliche Haltung des Centrums



egenüber den Vorschlägen des Reichskanzlers mit Zustimmung. Diese Haltung des Zentrums führt den Hoffnungen derjenigen, welche die Wiederherstellung des Einverständnisses zwischen Kirche und Staat in Deutschland beschleunigt sehen möchten, neue Nahrung zu. „Der Reichskanzler wird“, so fährt der „Bathkanische“ fort, bei seiner Billigkeit und seinem feinen politischen Scharfblick die Haltung des Zentrums sicherlich zu würdigen wissen und ist sich zweifellos klar darüber, daß eine Regierung, welche sich der Unterstützung eines so starken, kompakten und konservativen Elementes, wie das katholische eines ist, vergewissert, den Angriffen von Gegnern, welche die konservative Ordnung im Staate umstürzen möchten, mit zuversichtlicher Ruhe die Stirne zu bieten vermag. Man hatte zu wiederholten Malen Gelegenheit, wahrzunehmen, daß Fürst Bismarck die seiner Politik geleisteten Dienste nicht vergißt. Wenn man all' Dies erwägt, präsentiert sich die Verständigung zwischen dem Reichskanzler und dem Zentrum nicht als ein überaus schwer zu lösendes Problem, indem es sich hierbei nicht darum handelt, Feinde mit einander auszusöhnen, sondern zwischen zwei Parteien, welche das gemeinsame Interesse der Erhaltung der konservativen Staatsordnung zu wahren und zu schützen bemüht sind, gewisse Mißverständnisse zu beseitigen. Die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und der deutschen Regierung sind vortheilhaft, und wenn auch die zwischen Berlin und dem Vatikan schwebenden Unterhandlungen gegenwärtig vollständig in Dunkel gehüllt sind, läßt sich doch mit Entschiedenheit behaupten, daß der glückliche Erfolg der von beiden Seiten aufgegebenen Bemühungen für eine nicht ferne Zeit erwartet werden darf.

Ein sanfter Mahnbrief! Die Forderung scheint denn auch nicht so ganz für unbegründet erachtet zu werden, mindestens darf man das vermuten. Ein der „Germania“ gestern aus Rom zugegangenes Telegramm meldet gerüchteleise, daß die Verhandlungen Preußens mit dem Vatikan wieder aufgenommen worden seien.

Jüngst leugnete die polnische Presse ab, daß sich irgend ein katholisches Mitglied des preussischen Herrenhauses in Rom befinde und dort für die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen-Gnesen thätig sei. Jetzt muß der „Kur. Pozn.“ aber selbst melden, daß Fürst Sulowski, der mit erblichem Rechte im Herrenhause sitzt, in der ewigen Stadt weilt, eine Privataudiens beim Papste gehabt und mit dem Kardinal-Staatssekretär, sowie mit dem preussischen Gesandten des Schloßes mehrmals konferirt hat. Es handelte sich dabei allerdings um eine Kandidatur für den erzbischöflichen Stuhl, die Fürst Sulowski, jedoch ohne irgend einen Erfolg protegierte. Am 20. Februar sah man unter den den päpstlichen Stuhl umgebenden Prälaten auch den Prinzen Edm. Radziwill.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. März. Der Senat der Stettiner Bettel-Akademie hat den Beschluß gefaßt, in Stettin einen spätestens im Herbst zu eröffnenden „Jugendhort“ zu begründen und die Mittel zum Anlauf resp. zur Erhaltung eines dieser humanitären Ziele gewidmeten eigenen Grundstücks zu sammeln. Wir glauben, daß die Bettel-Akademie durch diesen lobenswerthen und zeitgemäßen Beschluß sich die Sympathie der Stettiner Bevölkerung in noch größerem Maße als bisher erwerben wird. Was unter „Jugendhort“ verstanden wird, geht aus folgendem, der heute erschienenen Nummer des „Bettelstudent“ entnommenen Artikel hervor. Derselbe lautet:

Wer sich in unseren Städten genauer umsieht und sich einen tiefen Eindruck in das Leben der ärmeren Familien verschafft, wird gar bald einen bösen Mißstand entdecken, welcher für die Gesellschaft von den schlimmsten Folgen begleitet ist. Von einem eigentlichen Familienleben und von einer Erziehung in der Familie kann sehr oft nicht die Rede sein, weil Vater und Mutter vom frühen Morgen bis in die finstere Nacht außer Hause dem Verdienste nachgehen, die Kinder aber sich dann vollständig selbst überlassen sind. Eine Beaufsichtigung findet also in keiner Weise statt. So lange die Kinder noch klein und nicht schulpflichtig sind, können sie in den Kleinkinderbewahranstalten und sog. Krippen Unterkunft finden; sobald aber der Schulbesuch anfängt, kommen auch für die armen Eltern neue Sorgen. Während der Schulzeit sind ihre Kinder gut verwahrt, wenn sie aber das Schulhaus verlassen haben, wissen sie häufig nicht, was sie anfangen sollen, denn zu Hause finden sie eine von den Eltern versperrte oder eine ungeheizte und Abends nicht beleuchtete Wohnung. Hier findet sich niemand, der den Kindern einen freundlichen Willkomm entgegenbringt, der sie zu ihren Hausaufgaben oder zu sonstiger nützlicher Beschäftigung anhält, sie überwacht und vor Schaden aller Art bewahrt. Sie stürmen also wieder fort auf die Straßen und Plätze, wo sie sich ganz und gar selbst anheim gegeben find und wo sie in schlechter Gesellschaft nur zu oft die größten Rohheiten begehen. Die tollsten Streiche werden erfunden und in Gemeinschaft mit anderen jungen Burschen, die oft schon für's Zuchthaus reif wären, ausgeführt. Ermahnungen und Strafen der Eltern oder der Lehrer haben bei solchem Herumstreunen bald keine Wirkung mehr, der Hang zum Nichtsthum, Herumstreifen, Betteln, ja Stehlen wird immer ärger und es bilden sich aus den unbeaufsichtigten bösen Buben nach und nach Verbrecher. Daß diese Verhältnisse nicht zu schwarz geschildert sind, beweisen

uns und leider die statistischen Uebersichten über das Verbrechereien.

Wenn der junge Mensch, veranlaßt durch eine mangelnde oder schlechte Erziehung sowie durch Verführung, aber erst der Strafsjustiz verfallen ist, so wird ja leider in seltenen Fällen später noch ein ordentlicher Mann aus ihm. Die Statistik sagt uns, daß von den in einem Jahr in Preußen neu zugegangenen 9589 Zuchthaussträflingen 7568 bereits früher schon bestraft waren.

Es ergibt sich aus alledem, daß in früher Jugend und insbesondere im schulpflichtigen Alter der Verwahrlosung der Knaben mit allen Kräften entgegenzuarbeiten werden muß, um die unbeaufsichtigten Kinder armer Eltern der Verbrecherei abzuwehren, welcher so manche durch die Verhältnisse veranlaßt zufliehen, zu entreißen.

Die Fragen: „Wie kann nun armen schulpflichtigen Kindern, deren Eltern den ganzen Tag außer Hause beschäftigt sind, um den Unterhalt für sich und ihre Kinder zu erwerben, die Familien-Erziehung ersetzt werden?“ und „Wie kann der Verwahrlosung der Knaben, welche durch das Herumstreunen und durch schlechte Gesellschaft herbeigeführt wird, entgegenzuarbeiten werden?“ „Wie können die nicht beaufsichtigten Knaben mittelsofer Eltern an nützliche Thätigkeit, an gute Sitten, Gehorsam, Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt werden?“ — erregten schon vor Dezennien das lebhafteste Interesse edelgebildeter und human gesinnter Menschen und die Erkennung der geschilderten Uebelstände, sowie das Streben, sie beseitigen zu helfen, führten zur Errichtung von Anstalten, in welchen die Knaben während der schulpflichten Zeit beaufsichtigt und nützlich beschäftigt werden. So entstand schon im Jahre 1828 die Knabenarbeitsanstalt in Darmstadt, welche jetzt ein großes Grundstück in einer Gasse von 34,545 Quadratmetern besitzt und mehrere hundert Knaben zu beschäftigen im Stande ist. Im Jahre 1853 kam in Weimar die Gartenarbeitschule zu Stande, welche jetzt von 80 Knaben besucht wird. Im Oktober 1857 wurde in Dresden vom Kinderbeschäftigungsverein eine Anstalt mit 60 Knaben eröffnet. In Heilbronn trat im Jahre 1859 die dortige Knabenarbeitsanstalt ins Leben, welche die gleichen Ziele wie die vorgenannten älteren Anstalten verfolgt.

Inzwischen haben die königlich preussischen und königlich bayerischen Staatsministerien auf die vorbeschriebenen Bestrebungen in besonderen Entschlüssen vom 10. April 1883 bezw. vom 25. September 1883 aufmerksam gemacht und den Behörden die Gründung und Förderung solcher nützlichen Vereine empfohlen. Es entstanden dann nachfolgende Vereine: Jugendzuchtverein in Fürth, Knabenheim in Bremen, Kinderhort in Berlin, Knabenhort in Bamberg und in Hannover, Jugendhort in Erfurt und in Potsdam u. s. w. Aus mehreren anderen Städten trifft die erfreuliche Nachricht ein, daß man dort mit Bildung von Vereinen gleicher Tendenz beschäftigt ist und selbst einzelne größere Landgemeinden wollen in diesen humanen Bestrebungen nicht zurückbleiben. Es sind hier auch noch die zum Theil schon früher gegründeten Schülerwerstätten, Knabenbeschäftigungsanstalten und Vereine zur Förderung der Hausarbeit in Leipzig, Görlitz, Stuttgart, Dresden u. s. w., ebenso auch die in manchen Ländern bestehenden Erziehungsvereine zu erwähnen.

Wie wir hören, wird Herr Lehrer Sie laff, der Gründer der hiesigen „Ferienkolonnen“, der zum Senat (Vorstand) der Stettiner Bettel-Akademie gehört, demnächst über die Bedeutung und den Zweck der „Jugendhorte“ einen öffentlichen Vortrag halten, um möglichst weite Kreise für das neue und schöne Ziel der Bettel-Akademie zu interessieren und zur baldigen Errichtung desselben die bemittelten Klassen unserer Bevölkerung zu besonderen Spenden anzuregen. Der Herr Regierungs-Präsident, dem der Senat der Bettel-Akademie von seinem Beschluß Kenntniß gegeben hat, hat unter Beifügung eines Beitrags von 10 Mark dem Senat seine Unterstützung in lebenswürdigster Weise zugesagt.

Am gestrigen Tage feierte die Firma Wendorf u. Heuschert hier selbst das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens.

Unter den aus dem Stöltzing'schen Nachlaß an die Gesellschaft für pommerische Geschichte überwiesenen Büchern finden sich, wie der „Hess.-Ztg.“ mitgetheilt wird, Stücke von der größten Seltenheit, namentlich werthvolle alte Drucke aus der ersten Zeit des Buchdruckes, sogenannte Incunabeln, wie z. B. zwei Traktate von Thomas von Aquino, 1473 von Jainer in Ulm gedruckt, eine sehr gut erhaltene lateinische Bibel, die erste mit einem Titelblatt versehene, von Kessler in Basel aus dem Jahre 1483, auch andere Seltenheiten aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, die sich besonders durch Illustrationen auszeichnen oder als sogenannte principes gelten, darunter die Cronica der Eidgenossenschaft Basel 1507, aus demselben Jahre auch ein Schönerscher Druck aus Mainz; Livius verdeutsch, ferner Albrechts von Eybe „Spiegel der Sitten“, Augsburg 1511, der weis Ritter, ein Grüninger'scher Druck aus Straßburg 1514, das Helmbuch in der Hagenauer Ausgabe von 1509, das seiner Zeit so hochberühmte Weltbuch Sebastian Brand's in 2 Tübinger Ausgaben von 1534 und 1538, Keyneke Vos de olde gedruckt zu Rosford 1549, das Exemplar stammt aus der Bibliothek Gottscheds, auch die princeps des Simplicissimus, Mompelgart bei Joh. Hillion 1669, ein mehr als seltenes Buch u. a. m. Von einigen fehlen leider die Titelblätter, was ihren bibliographischen Werth

etwas beeinträchtigt, im Uebrigen sind sie dagegen gut erhalten und zeugen nicht weniger als die werthvolle Kupferstichsammlung von dem Sammlerfleiß und dem Sammlergerüst des Verstorbenen.

Am Freitag Abend fand im Kaiserhof zu Berlin der „Pommernball“ statt, eine Festlichkeit, welche sich alljährlich wiederholt und bei welcher alle Mitglieder der Berliner Gesellschaft vereinigt sind, die durch Grundbesitz, Abstammung oder zeitweiligen Wohnsitz zur Provinz Pommern in Beziehung stehen. Gegen 1/10 Uhr erschien der Kronprinz und Prinz Wilhelm; der Kronprinz im blauen Rock des pommerischen Kürassier-Regiments Königin, Prinz Wilhelm im Waffenrock der Stettiner Grenadiere. Die Blücher-Husaren, die Demminer Ulanen, die neumärkischen und elften Dragoner, die Bajewalder Kürassiere, Infanterie und Artillerie waren zahlreich vertreten. Auch das Gardekorps, in dem der pommerische Adel zahlreich dient, war in allen Waffengattungen zur Stelle.

Herr Lehrer Jaci, der bewährte Leiter des Stettiner Gesangsvereins und des Sängerkorps des Handwerkervereins, hat die Leitung des ersten, welche 10 Jahre in seiner Hand lag, wegen überhäufter Arbeitslast niedergelegt. Mit dem am Sonnabend Abend in Wolff's Saal stattgefundenen Gesellschafts-Abend des Stettiner Gesangsvereins verband sich aus diesem Grunde eine für Herrn Hart besonders ehrende Feier. In einer Ansprache wurden die Verdienste, welche sich der Ausscheidende um das Aufblühen des Vereins erworben, hervorgehoben und ihm gleichzeitig zur Erinnerung ein Prachtalbum mit den Photographien sämtlicher Sänger überreicht. Zum Nachfolger des Herrn Hart ist Herr Musiklehrer R. Kraß gewählt.

Wir machen unsere Leser noch einmal auf das am Dienstag, 3. März, stattfindende Benefiz-Konzert des Herrn Kapellmeisters Jancovicus aufmerksam. In demselben werden die Herren Direktor P. Wild und Organist P. Taggatz mitwirken. Auch das am Donnerstag im Konzertsaale stattfindende Konzert der Akademie für Kunstgesang empfiehlt sich der Beachtung unserer Leser.

Das am Sonnabend im Deutschen Garten vom Neuen Stettiner Dilettanten-Verein arrangirte „Narrenfest“, dem ein sehr reichhaltiges und theilweise urkomisches Programm zu Grunde lag, hat in seinem Erfolge über alles Erwarten reißt. An der Mitwirkung beteiligten sich auch Mitglieder des Stettiner Mithras-Klubs „Zentrum“. Bis zum hellen Morgen, buchstäblich genommen, blieb die zahlreiche Gesellschaft in heiterster Stimmung beisammen.

Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Käthe“ ist heute von Dundee nach New-York abgegangen.

In letzter Zeit sind verschiedene aus Diebstählen herrührende Bettstücke beschlagnahmt, zu denen sich bisher die Eigenthümer nicht gemeldet haben. Die Bettstücke sind L. R., L. W. und C. L. gezeichnet und liegen in dem Bureau der Kriminalpolizei zur Ansicht aus.

In den Parterre-Räumen des Konzert- und Vereinshauses betrogen sich gestern vier junge Leute — Handlungsgehilfen — so ungebührlich, daß sich der Wirth veranlaßt sah, dieselben zum Verlassen des Lokals aufzufordern. Diese kamen auch der Aufforderung nach, auf der Straße bewies jedoch einer derselben, der Sohn eines höheren Postbeamten, seine „höhere Bildung“ dadurch, daß er aus dem Wallgraben einen mehr als faustgroßen Feldstein nahm und denselben durch das Fenster in das Restaurationslokal warf. Glücklicherweise wurde keiner der in letztem zahlreich anwesenden Gäste verletzt. Einige Kellner verfolgten sofort die aus dem Lokal Gewiesenen und gelang es auch, zwei derselben zur Polizeiwache zu bringen, wo der Thäter einräumte, daß er die übrigen rohe That aus „Unerfahrenheit und Uebermuth“ vollführt habe. Hoffentlich wird die zu erwartende Strafe den Thäter etwas von Unerfahrenheit und Uebermuth kuriren.

Die unterm 11. Juli 1884 ausgesetzten Reichsstaatssteine zu 5 Mark, 20 Mark und 50 Mark dürfen vom 1. Juli d. J. ab bei den öffentlichen Kassen nicht mehr in Zahlung genommen werden.

(Zapfenkalendar pro März.) Schießzeit für Auer-, Vrl- und Fasanen-Schne, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel exkl. Gänse und Reiher. Schonzeit für alles übrige.

Ein Outbesitzer in der Nähe von unserer Stadt, Herr v. Bontin, ist die Wette eingegangen, in fünf Tagen einen Distanzritt von Stettin nach Danzig zu machen. Der Preis der Wette ist ein solennes Souper. J. J. wird die Wette ausgetragen und war Herr v. B. am Sonnabend bereits in Köslin.

### Kunst und Literatur.

Eduard Gähler, neue Verkehrsarte des deutschen Reichs. Preis 3 Mark. Leipzig, Neustadt.

Die überraschende Klarheit und das handliche Format, sowie die elegante Ausstattung der Verkehrsarte empfehlen die Karte, welche sich auch durch die Uebersichtlichkeit sehr praktisch erweist. Der Preis kann in Anbetracht der Ausführung wohl mit Recht ein billiger genannt werden.

[61]

Hofmusikdirektor Bilse hat seiner ganzen Kapelle gekündigt. Der beliebte Konzertgeber ge-

denkt mit Schluß der Saison seine Konzerte aufzuheben und sich in den Ruhestand zu setzen.

### Bermischte Nachrichten.

(Amerikanisches.) Ein westlicher Redakteur wurde kürzlich in seinem Sanatorium von einem Bagabunden überfallen und aufs Heftigste mißhandelt. Da gerade Niemand im Hause war, eilte die Frau des Redakteurs auf die Straße, um mit dem laut ausgebrochenen Nothschrei: „Ein Lump bringt meinen Mann um!“ von dort Hilfe herbeizuholen. Der erste Mann, dem sie begegnete, leistet sofort ihrer Aufforderung Folge, eilt nach dem von ihr bezeichneten Hause und findet auch, dem Lärm nachgehend, den Kampfplatz ohne jede weitere Mühe. Wer beschreibe aber das Ersauern und die Entrüstung der Frau, als sie fünf Minuten später in Begleitung des gleichfalls auf der Straße aufgelesenen Arztes selbst wieder auf dem Schlachtfelde anlangt und den Bagabunden nach wie vor in ununterbrochener Schlagfertigkeit über ihrem hingestreckten Mann erblickt. „Warum stehen Sie denn hier und stecken die Hände in die Taschen, statt meinem Manne zu helfen?“ ruft sie, nach Luft schnappend. „Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten, Madame,“ lautete die Antwort. „Aber hatten Sie nicht gerufen: „Ein Lump bringt meinen Mann um?“ Ich bin leider fremd im Ort und konnte beim besten Willen nicht erkennen, welcher von den beiden Herren der Lump war.“

Eine bekannte Schriftstellerin und Frauenagitatoren besaß sich auf ihrer Kunstreise eine berühmte Besserungsanstalt für weibliche Sträflinge. Der Direktor erwies ihr die Ehre, sie persönlich umherzuführen und ihr alle Räume und Insignien zu zeigen. Zuletzt kamen sie in ein einfaches Zimmer, wo drei Frauen, eine alte und zwei junge, emsig mit Nähen beschäftigt waren. „Mein Gott, welche laßerhaften Geschäfte,“ sagte leise die Berühmte zu ihrem Begleiter, „bei diesen Frauen ist wohl wenig auf Besserung zu hoffen?“ Der Direktor verbengte sich höflich und näherte sich den arbeitenden Frauen: „Betrachten Sie die Einfachheit unseres Wohnzimmers, wir wollen durch Kontraste nicht befriedigen, und gestatten Sie mir, gnädige Frau, Ihnen meine Familie vorzustellen. Meine Frau, meine beiden Töchter.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

### Telegraphische Depeschen.

München, 1. März. Der König empfing, wie die „Allgem. Ztg.“ meldet, in besonderer Audienz den Prinzen Friedrich von Anhalt, welcher dem Könige im Auftrage des Herzogs von Anhalt die Insignien des Hausordens Albrecht des Bären verabreichte.

Wien, 28. Februar. Prinz Heinrich von Battenberg ist auf der Rückreise von Sofia heute hier eingetroffen.

Pest, 1. März. Der Ministerpräsident Tisza empfing heute anlässlich der Feier seiner zehnjährigen Amtsführung eine Monstre-Deputation der Hauptstadt unter Führung des Oberbürgermeisters, welcher dem Minister den Dank der Bürgerschaft für die der Hauptstadt gewidmete Fürsorge aussprach. Der Ministerpräsident erwiderte, er sei stolz und glücklich, für die Hauptstadt gewirkt zu haben, lebhafteste Anerkennung aber verdiene die Bürgerschaft, durch deren Mitwirkung Pest einen würdigen Platz unter den Hauptstädten Europas einnehme.

Rom, 28. Februar. Die Deputirtenkammer begann heute die Verathung der Konvention über den Betrieb des sizilianischen Eisenbahnnetzes; der Antrag, Palermo zum Sitz der Eisenbahn-Gesellschaft zu bestimmen, wurde von der Regierung bekämpft und von der Kammer mit 123 gegen 90 Stimmen abgelehnt.

Rom, 28. Februar. Nach hier eingegangener Meldung ist die dritte italienische Expedition in Port Said angekommen.

Petersburg, 1. März. Dem „Grahbanin“ nach begibt sich der Minister des Innern, Graf Tolstoi, Mitte des Monats zur Erholung nach Livadia in der Krim, wird aber von dort die Oberleitung des Ministeriums beibehalten. In Petersburg wird wahrscheinlich der Abjunkt des Ministers, Durnowo, die Geschäfte des Ministeriums führen.

Algier, 1. März. Die Gerüchte von einer Agitation im Süden Algiers werden amtlicherseits für unbegründet erklärt, es herrsche dort vollkommene Ruhe und Sicherheit.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.“:

Rom, 1. März. Während die Abstimmung des englischen Parlaments auch in der römischen Kammer als ein äußerst ernstes Ereigniß für Italien gilt, proklamiren die hiesigen Offiziere bereits, daß der eventuelle Rücktritt Gladstone's die anglo-italienische Politik nicht beeinflussen und ändern könne, weil die englischen Liberalen und Konservativen durch die gleichen Interessen an Italien gebunden seien.

Paris, 1. März. Der „Eri du peuple“, das Organ des verstorbenen Jules Balle, berichtet heute, daß unbekannte Hände gestern von dem Grabe des verstorbenen Kommune-Ministers den Kranz der deutschen Sozialisten, den der ehemalige Mann der Kommune und den der Mitglieder der Redaktion entfernt hätten. Die Kränze seien zerstampft in den Alleen aufgefunden worden.

London, 1. März. Das Cabinet beschloß, nicht zurückzutreten.



# Die Frau des Geizigen.

Roman von Raver Nibel.

43)

33.

## Dämon Eifersucht.

Laura Sternheim saß im großen Salon der prächtigen Wohnung ihrer Eltern, in einer der Prachtbauten am Franz-Josefs-Quai. Es waren außer ihr ungefähr ein halbes Duzend Besucher anwesend, junge Männer, deren Hauptverdienst darin bestand, daß sie reiche Väter besaßen. Allerdings war dies nicht das Werk ihrer Wahl, aber die meisten waren doch stolz darauf, wie Menschen eben auf vieles stolz sind, wofür es zu sein nicht der geringste vernünftige Grund vorhanden ist.

Laura hatte, Dank dieser geistigen Qualitäten, wenig Mühe, die Herren zu unterhalten, denn sie konnten keine großen Anforderungen an ihren Witz stellen. Sie brauchte nur schön auszuweisen und auf so gedankenreiche Komplimente zu hören, wie z. B.: „Ah! Superb! — Wirklich magnifiek! — Ah, schauerhaft lebenswürdig!“

Den letzteren, geistlichimmernden Ausruf lieferte natürlich nur Herr Alfred Ritter v. Buschberg, der eben von einem Ausfluge nach Budapest zurückgekommen war und fortwährend behauptete, daß er dort bald durch den vielen Papiagenuß getödtet worden wäre, da er ihn in jeder Speise gefunden, einmal sogar in einem Erdbeeren-Gefrorenen.

„Sie sind lebenswürdiger als jemals und ich werde vor Verehrung für Sie noch zu einem schauerlichen Schatten; ja, bei allem Paprika! Sie werden mich tödten durch Ihre Grausamkeit!“ Das hatte er Laura beim Diner zugezählt.

Oberst Sternheim hatte ihn eingeladen, dazu bleiben, als er gegen zwei Uhr seine Visite machte, und so blieb er nicht nur zum Diner, sondern auch zum Thee, bis die Schatten kamen, und die Gastlust sie wieder verschlehten, kurz, „schau-

derhaft“ lange. Freilich that er nicht viel mehr, als daß er bald Laura entzückt, bald die anderen Herren, die später kamen, mit einer Miene voll Langeweile anstarrte.

Laura war lieblicher als jemals. Ihre Wangen waren rosig und in den hellbraunen Augen schimmerte es so seelenvoll, aber auch dämonisch. Ja, Rache wollte die Verschmähte, die erfüllt war mit aller Bitterkeit der Hasses gegen die „Komödiantin“, die ihr den einzigen Mann geraubt, den sie so geliebt, wie Laura Sternheim überhaupt lieben konnte. Dieser Haß hatte das stolze Mädchen zu Vertraulichkeiten mit einem flüchtigen Verbrecher veranlaßt und sie hatte Wagnisse unternommen, die ihren höchst ehrenwerthen Vater, den Obersten Sternheim, mit Zorn erfüllt hätten, wenn sie zu seiner Kenntniß gekommen wären.

Sie war es, durch welche der Verdacht, daß die angebliche Wittve Kronthal oder die Schauspielerin Marie Kronbach ebenfalls nur eine Betrügerin, Namens Anna Berghofer sei, zur Kenntniß der Behörde gekommen war, obwohl ihr Name bei dieser Enthüllung nicht genannt worden.

Sie hatte eine geheime Zusammenkunft mit dem Detektive Steiner gesucht und diesen dafür bezahlt, den erwähnten Verdacht an geeigneter Stelle als ein Gerücht, das hier und da im Umlauf sei, auszusprechen.

Steiner seinerseits hatte dem „vornehmen Fräulein“ nicht verhehlt, wie er gewahrt geworden, daß Isidor Schlemmer in ihrem Hause gewesen, als Brauzimmer verkleidet.

Sie war purpuroth geworden bei dieser Entdeckung, nachdem sie dem Detektive eine Hundertguldens-Note in die Hand gedrückt und er ihr festerlich gelobt, daß ihr Name ganz aus dem Spiele bleiben sollte, gestand sie ihm, Schlemmer von früher her flüchtig gekannt zu haben, zu einer Zeit, in der sein Name noch nicht durch ein Verbrechen entehrt gewesen. Deshalb habe dieser sie, natürlich ganz und gar ohne ihr Zutun, aufgesucht und sie dringend gebeten, ihm auf ihrer alten Bekanntschaft eine kleine Summe Geldes vorzusprechen, damit er über die Grenze gelangen könne. Sie habe in ihrem Schrecken und ihrer Verwirrung gar nicht gewußt, was sie

thun solle. Hätte sie Schlemmer anzeigen und ihn wieder dem Gerichte überliefern wollen, so würde ihr Vater erfahren haben, daß dieser zu ihr gekommen sei und sie hätte dafür ganz unschuldigerweise schwer leiden müssen. So habe sie dem Flüchtling lieber Geld gegeben und dieser habe ihr dafür in seiner Dankbarkeit die „Geschichte von Anna Berghofer“ erzählt.

Als Grund, warum er sie nicht früher verrathen, da sie als falsche Wittve Kronthal auftrat, habe Schlemmer angegeben, dieses Geheimniß sei für ihn zu kostbar gewesen, da eben, so lange er schwieg, ihm die Kasse der Betrügerin sowie deren Haus zur Verfügung standen. Hätte er den Betrug enthüllt, so würde er dadurch nicht gewonnen haben, während er bei seinem Schweigen hoffen durfte, ihr nach Beendigung seiner Strafzeit noch eine sehr große Geldsumme abdringen zu können.

„Er dachte übrigens auch gewiß nicht“, sagte Laura Sternheim weiter zu Steiner, nachdem sie sich verächtlich hielt, daß derselbe ihren Namen nicht nenne, „daß ich einen Gebrauch von seiner Mittheilung machen würde; aber nachdem ich Sie kennen gelernt, halte ich es für meine Pflicht, dieses Geheimniß Ihnen anzuvertrauen. Sie können sich durch dessen richtigen Gebrauch einen Namen in Ihrem Berufe machen. Man wird Ihnen dafür dankbar sein. Die Landstadt, welche eine Million für einen humanen Zweck gewonnen kann, wird Ihnen ebenfalls sicher einige tausend Gulden als Belohnung zuwenden. Und dieser zweiten falschen Wittve Kronthal wird nur ihr Recht geschehen, wie sie es verdient als raffinierte Betrügerin.“

„Gewiß“, antwortete Steiner, „vorausgesetzt, daß sich die Angaben Schlemmers als wahr erweisen.“

„Können Sie daran noch zweifeln, bester Herr?“

„Hm! Die Quelle ist keine reine, sondern vielmehr nur eine Spitzbuben-Fantastie. Was liegt Schlemmer an einer Lüge? Er wollte vielleicht auch nur der wahren Erbin Unannehmlichkeiten bereiten, weil ihm sein Plan mißlang. Unwahrscheinlich klingt es jedenfalls, aber vielleicht ist

es doch wahr. Ich will im Stillen meine Nachforschungen anstellen und nach dem Resultat derselben handeln.“

So hatte Laura Sternheim Aussicht auf eine bittere Rache an ihrer Nebenbuhlerin. Mit einem glühenden Ingrimme sehnte sie sich danach, daß diese des Betruges überwiegen und des Vermögens beraubt werde, das ihr ein Mittel sein konnte, eine glänzende Rolle in der Gesellschaft zu spielen.

Lauras ganzes Wesen war aufgeregt, sie hatte glühende Wangen und ihre Augen leuchteten wunderbar in der stillen Hoffnung ihres Triumphes.

Sie war sehr freundlich gegen Buschberg am Abend nach seiner Ankunft, denn sie hatte gehört, daß Marie Kronbach todkrank darniederliege — und der Tod, dachte sie, wäre am Ende noch befriedigender als Schande.

Einer der jungen Männer brachte das Gespräch auf Marie Kronbach.

„Im Café de l'Europe war heute die Rede davon, daß die Kronbach sterben wird“, sagte er. „Wär' schrecklich! So ein liebes Geschöpf. Finden Sie sie nicht immer reizend, Fräulein Sternheim?“

„Oh, mehr als das!“ rief Laura, mit einem sehr zweideutigen Tone, indem sie die goldene Schlange an ihrem linken Handgelenke drehte, bis deren Diamantenaugen dem jungen Herrn entgegenblitzten. „Sie war begaubernd, so oft ich sie gesehen, und ich denke, sie hat auch als Künstlerin eine große Zukunft.“

„Ah! Schauerlich großmüthig!“ lachte Buschberg, indem er sein Monocle in sein rechtes Auge drückte und Laura mit offenem Munde anstarrte. „Wirklich exorbitant von Ihrer Schönheit — das so zu behaupten. Sind ganz ohne Reid. Natürlich — Ihr eigenes Bewußtsein läßt Sie großmüthig sein. Ganz ohne Eifersucht. Charmant!“

Laura lachte spöttisch und erwiderte dann stolz: „Sie wagen es doch nicht zu denken, ich sollte eifersüchtig sein? Diese Dame hat eine Ausnahmestellung in der Gesellschaft.“

Eine Standuhr im Salon schlug die neunte Stunde, und die jungen Herren fanden es end-

## Landwirthschaftl. Institut der Universität Leipzig.

Der Anfang des Sommer-Semesters ist auf den 20. April festgesetzt worden. Programm und Vorlesungs-Verzeichniß vom Unterzeichneten zu beziehen.

Der Direktor des landwirthschaftlichen Instituts  
Geh. Hofrath Prof. Dr. Blomeyer.

XI. Jahrgang.

XI. Jahrgang.

## Deutsche Rundschau.

Herausgeber: Julius Rodenberg. Verleger: Gebrüder Paetel in Berlin.

Die „Deutsche Rundschau“ darf jetzt auf ein Decennium ruhmvollen Bestehens und glücklichen Erfolges zurücksehen; diesen Erfolg verdankt sie am meisten wohl dem Umstande, daß sich in ihr zum ersten Male die Elite der deutschen schönen Literatur mit der Elite der deutschen Wissenschaft zu gemeinsamer Arbeit verband.

Die „Deutsche Rundschau“ wird sich auch ferner die hohe Achtung, welche sie im In- und Auslande genießt, zu bewahren wissen. Der neue XI. Jahrgang wird u. A. bringen:  
Einen neuen Roman von **Dispy Schubin**.  
Einen neuen Roman von **Alexander L. Kielland**.  
Einen neuen Roman von **Conrad Ferdinand Meyer**.  
Eine neue Novelle von **Salvatore Tassinari**.

Die Reiseliteratur wird vertreten sein durch: **Perfekte Briefe von Dr. Heinrich Brugsch**. — **Paul Giffelsfeld's Reisen in den Andes von Chile und Argentinien**, u. v. A. — Von Aufsätzen merkwürdigen Inhalts sind zu erwähnen: **Prinz Louis Ferdinand**. Nach bisher unbekannten archaischen Material. Von **Dr. Paul Baillen**. — **Geistliche Reine und Johann Hermann Detmold**. Mit zahlreichen bisher ungedruckten Briefen seines aus den Jahren 1827–1854. Von Professor **Dr. G. Hüffer**. Von größeren historisch-politischen Arbeiten: **Die englische Politik unter dem Ministerium Gladstone**. Von Prof. **H. G. Goffen**. — **Französische Reformgedanken im 18. Jahrhundert**. Von **Lady M. Lennox**.

Ferner Beiträge von Prof. **Georg Ebers**, **G. Nachtigal**, Prof. **Ernst Hädel**, Prof. **Wilhelm Scherer**, **Dr. Julian Schmidt**, Prof. **G. Grimm**, Prof. **Ed. Hausitz**, **E. Freyher von der Goltz**, **Dr. Gerh. Hoffmann**, Prof. **Erich Schmidt**, Prof. **Nich. von Kaufmann**, Prof. **G. Girschfeld**, **Hans Hoffmann** u. v. A.

Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:  
a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.  
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.  
Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung von  
**Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.**

XI. Jahrgang.

XI. Jahrgang.

## Oberhemden

in vorzüglichst sitzenden Modellen,

Chemisettes, Neuheiten in Kragen und Manchetten,

sowie

fertige Wäsche jeder Art

zu Ausstattungen und täglichem Bedarf

empfehlen bei bekannt vorzüglichster Arbeit aller Artikel zu unseren

bekannt sehr billigen Preisen.

**Gebrüder Aren,**

Breitestraße.

## Mattfeldt & Friedrichs'

Stettin, Bollwerk 36,

erpediren Passagiere

von **Bremen** nach

**Amerika**

mit den Schnell dampfern des

**Norddeutschen Lloyd.**

Reisedauer 9 Tage.

## R. Grassmann's

**Papierhandlung.**

Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3–4,  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

## Schreibebüchern

in allen Dimensionen, wie einfache Linien in verschiedenen Weiten, Doppellinien für Deutsch und Latein (mit und ohne Abgrenzungslinien), Griechisch, Notanden, Rechenbücher u. v. m.  
**Schreibebücher auf schönem, starken, weißen Schreibpapier**, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und 4 Bogen stark, à 8 M., per Duzend 80 M.  
**Schreibebücher** desgl., fest, broschirt, 10 Bogen stark, à 20 M., 20 Bogen stark, à 40 M.  
**Ordnungsbücher** mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à 5 M., 4 Bogen stark, à 8 M., 10 Bogen stark, à 20 M., 20 Bogen stark, à 40 M.  
**Schreibebücher** desgl., 2 Bogen stark, à 5 M., per Duzend 50 M.  
**Schreibebücher** auf starkem extrafeinem Belin-papier, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>–4 Bogen stark, à 10 M., per Duzend 1 M., 10 Bogen stark, à 25 M., 20 Bogen stark, à 50 M., 30 Bogen stark, à 75 M.  
**Ordnungsbücher** à 10 M.  
**Aufgabenbücher** (Ordnungsbücher) à 5 M. und 10 M.  
**Notendbücher** à 10 M., größere 25 M.  
**Rechenbücher** à 9, 10, 15, 20, 25 u. 50 M., extra große à 1 M.  
**Kontobücher** zu 5, 10, 15, 20 und 25 M.  
**Notizbücher** in Buchstich, Leinwand, Leder u. zu den billigsten Preisen.

## Alpfelsinen

(Orangen) oder Citronen von Messina, feinst, reife, gewählte Früchte neuer Ernte, 30–45 Stück in einem schönen 10-Pfund-Korb, mit See-gras gegen Fortwetter schützend verpackt, versendet nach ganz Deutschland **paßung** und portofrei gegen Nachnahme von 2,90 M.

## R. Maltl in Triest.

Wenn 3 Körbe an eine Adresse auf einmal zu senden, durch Postvorschuß bestellt werden, genügt der Betrag von M. 7,60.

Ein kleiner Oberfahn mit Verdeck ist zu verkaufen. Näheres im Komtoir Bollwerk 34, 1 Tr. hoch

## Mein Komtoir

befindet sich jetzt Breitestraße 6, 2 Tr.  
**Herm. Fritze.**

## Öffentliche Dankagung!

Dem Herrn **Dr. Wegner** (früher Oberarzt des Krankenhauses) sagen wir den innigsten Dank für die erfolgreiche Operation unseres Sohnes und empfehlen Leiden die Poliklinik des Herrn Dr. Wegner angelegentlichst.

Schutzmann **G. Weber** und Frau.

(Eine Empfehlung für Magenleidende!) Herrn Apotheker **Nich. Brandt** in Zürich! Unterzeichnete fühlt sich dankbar veranlaßt, die von Ihnen verfertigten Schmeizerpillen (erhältlich à M. 1 in den Apotheken) einem jeden Magenleidenden angelegentlichst zu empfehlen, da mir deren Gebrauch bedeutende Linderung verschaffte. **Altdamm**, den 18. Febr. 1884. **D. Rimbüder**, Baununternehmer.

## Börsenbericht.

Stettin, 28. Februar. Wetter schön. Temp. +5° R. Bar. 28° 5". Wind O.  
Weizen etwas matter, per 1000 Mgr. loco 154–164 M., per April–Mai 166–165,5 M., per Mai–Juni 168 M., per Juni–Juli 171 M., 170,5 M., per Juli–August 174 M., per September–Oktober 178,5 M.  
Roggen matter, per 1000 Mgr. loco 134–139 M., per April–Mai 144 M., per Mai–Juni 145 M., 144,5 M., per Juni–Juli 145,5 M., per Juli–August 146,5 M., u. G., per September–Oktober 149,5 M.  
Gerste still, per 1000 Mgr. loco ger. 125–128 M., bessere Markt. u. Bomm. 130–140 M., feine über Markt bez. Hafer still, per 1000 Mgr. loco Bomm. 133–142 M.  
Rübsöl geschäftlos, per 100 Mgr. loco o. F. b. Mgr. 51 M., per Februar 50 M., per April–Mai 50 nom., per September–Oktober 53 M.  
Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loco o. F. 41,8 M., per Februar 41,8 nom., per April–Mai 43,2 M., per Juni–Juli 44,5 M., u. G., per Juli–August 45,8 M., per August–September 45,8 M., u. G.  
Brentöl per 50 Mgr. loco alte 15, 8,3 M. bez.  
Randmarkt. Weizen 162–165, Roggen 139 bis 143, Gerste 185–143, Hafer 148–150, Kartoffeln 36 bis 40, Heu 2–2,50, Stroh 18–21.  
Für die Bismarckstiftung gingen ein von Schlichter in Neuenhof 10 M., welcher Betrag dem Schatzmeister des Komitees, Herrn Landrath von Mantzenfel hier, überhandt ist.  
Stettin, den 28. Februar 1885.

## Stadterordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 5. I. Mts., Abends 5 1/2 Uhr.  
Tages-Ordnung.  
Zustimmung zu dem veränderten Entwurf eines Regulativs über die Verwaltung des Armenwesens der Stadt Stettin. — Erhöhung der dem Polizei-Inspektor gewährten Entschädigung für Unterhaltung eines dienstverdes von 1100 M auf 1200 M pro Jahr. — Zustimmung zur unentgeltlichen Vergabe des zur Anlage eines gepflasterten Weges von Frauen-orf nach Weisen-thin erforderlichen Terrains der Meßenthiner Dorfstraße. — Zustimmung, daß das französisch-reformirte Kirchen-Konsistorium von der Zahlung einer jährlichen Beihilfe zur Lehrerbesoldung von 195 M vom 1. Oktober 1884 ab entbunden wird. — Drei Vorstandsrechts-lachen, betreffend 3 Baustellen von dem Grundstück der Bürgerlichen Ressource. — Bewilligung von 225 M 30 S Reisetkosten für die Direktoren der städt. Gymnasien behufs der Theilnahme an der Gymnasial-Direktoren-Konferenz in Stargard. — Nachbewilligung von 150 M für Beschaffung des Inventars im Rathhaue: — von 100 M Reparaturkosten für das alte Rathhaus — und von 300 M Löhne für Arbeiter auf dem Bauhofe. — Prolongation des Vertrages über die Verpachtung von 7 Bauparzellen von Petrihof auf 5 Jahre für 300 M Jahrespacht, statt bisher 150 M. — Zins-ernäßigung für ein auf dem Grundstück Pelzerstraße Nr. 2 eingetragenes Kapital von 3000 M auf 4 1/2 %. — Mittheilung über die gestellten Anfragen in Bezug auf die Zahlung des Kanalzinses und den Umtausch von Effekten beim Samme-Stolte- und Kuh-erge-Stift. — Zustimmung zu der vom Magistrat beschlossenen Festsetzung für die Belegung der Gelder der unter städtischer Verwaltung stehenden Fonds. — Genehmigung des Stats für die Johannisklosterkasse pro 1885/86. — Zustimmung zur Uebernahme der Privat-Witwen- und Waisen-Kasse der Stettiner Elementarlehrer seitens der Stadtgemeinde Stettin. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei einer Kuchbude. — Antrag eines Mitgliedes der Versammlung, betreffend die Errichtung einer Apotheke vor dem Königsthor. — Genehmigung des für die spätere Gestaltung der städtischen Anlagen aufgestellten Planes.

Nichtöffentliche Sitzung.  
Eine Unterstufungsache. — Antrag auf Erhöhung einer Pension.  
**Dr. Scharlau.**



lich für notwendig, aufzubrechen. Auch Alfred von Buschberg erhob sich. Laura reichte ihm die Hand, die er hastig an seine Lippen drückte und sie küßte ihm dabei zu: „Bleiben Sie noch. Ich möchte mit Ihnen allein sprechen.“ Er fühlte ein Zucken in seinem Herzen und einen Moment schien es ihm, als liege ein Nebelschleier vor seinen Augen. Er wandte überfällig gegen ein Fenster und blickte einen Moment hinaus nach dem Sternenhimmel, um seine Fassung wieder zu gewinnen.

Nachdem die anderen sich von Laura verabschiedet und den Salon verlassen hatten, kam Fräulein Sternheim zu Alfred v. Buschberg, der sich schauerlich glücklich fühlte und indem sie eine Hand auf seine rechte Schulter legte, sagte sie lächelnd: „Alfred, Sie haben mir unzählige Male gesagt, daß Sie mich lieben.“

Er sah sie zitternd an und dann erfaßte er plötzlich und beinahe krampfhaft die auf seiner Schulter ruhende Hand mit seinen beiden Händen und küßte sie dreimal mit großer Heftigkeit.

„Dies die Siegel unter meine Gefährnisse, angebeteter Engel!“ stammelte er fast athemlos.

Laura entzog Buschberg ihre Hand nicht, im Gegentheil, er fühlte einen leisen Druck derselben und dabei lächelte sie zu süß, daß er

nabe daran war, sofort vor ihr auf die Knie niederzuknien.

„Wenn Sie mich lieben, werden Sie mir auch einen großen Dienst nicht verweigern.“

„Soll ich den Mond herabholen? Ich will's wenigstens versuchen mit einem Luftballon.“

„Keinen Scherz. Es handelt sich um eine ernste Angelegenheit.“

„Fordern Sie! Es ist so gut wie geschehen, wenn es irgendwie möglich ist.“

„Seien Sie dessen nicht zu sicher. Mein Wunsch wird Sie überraschen, ja Ihnen vielleicht mißfallen, wenn Sie ihn kennen. Es ist ein geheimer Dienst“, sagte sie bedeutungsvoll.

„Um so besser! Das Geheimnis ist der Gott der Unglücklichen!“

„Gut! Kennen Sie die Strafanstalt Stein bei Kremo?“

„Vom Dampfsschiff aus sah ich sie bei einer Donaufahrt von Linz nach Wien“, antwortete Buschberg etwas betroffen; aber das Innere — Sie begreifen — ein ehrlicher Mensch — und er stotterte.

„Wie Sie, kommt nicht hinein“, meinte sie ergänzend. „Und dennoch möchte ich Sie hinführen.“

„Schauerlich!“ rief Buschberg entsetzt. „Was soll ich dort thun?“

„Einen Brief in die Hände eines Sträflings, des Doktors Schlemmer, schmuggeln.“

Er taumelte zurück und ließ ihre Hand fallen. Ein langgedehntes „Ah!“ entfloß seinen Lippen.

„Er muß ihn bekommen und durch die Post will ich ihn nicht senden. Und ich weiß Niemand sonst, an den ich mich zu wenden wage.“

„Aber das ist ein schauerliches Verlangen — es gefällt mir wirklich nicht“, stöhnte Buschberg.

„Sie lieben mich also nicht“, murmelte Laura vorwurfsvoll, indem sie ihr schönes Haupt gegen seine Schulter lehnte und mit stehenden Augen empor sah.

„Beim Himmel, ich will es thun!“ rief Buschberg.

„Und wenn ich selber dafür einige Jahre in Stein wohnen müßte. Wenn ich aber gleich dort bleiben müßte? Es wäre schauerlich! Doch nein, das ist nicht möglich. Also geben Sie mir den Brief und ich will geschickt sein wie ein Taschenspieler. Aber ich gestehe, daß es mir, wie die Wiener sagen, ein wenig „gruselt.“ Aber um Irtwillen schwebe ich nötigenfalls kein Schwurgericht.“

„Bedenken Sie —“ sagte Laura mit dem süßesten Lächeln.

„Ich fahre morgen früh mit dem Dampfsschiff hinaus. Ist's so recht?“

„Je eher, desto besser. Sie können dann morgen Abend wieder hier zurück sein.“

„Wir wollen's hoffen, denn es wäre ja zu schauerlich.“

„Hier ist der Brief, verlieren Sie ihn nicht. Es hängt viel davon ab, lieber Buschberg. So, ich stecke ihn gleich hier in Ihre innere Brusttasche.“

„Hoffentlich bringen Sie mir eine Antwort, wenn es auch nur ein einfaches „Ja“ oder „Nein“ ist.“

Sie nahm dann einen Fächer von Pfauenfedern, und sich Luft zusäuselnd, schritt sie sichtlich erregt in dem Salon auf und ab und die Schleppe ihres reichem, mit Spitzen besetzten Seidenkleides rollte hinter ihr her wie eine schäumende Woge. Ihre Wangen waren geröthet, ihre Augen leuchteten, ihr ganzes Wesen war gespannt und nervös.

Alfred von Buschberg betrachtete sie mit freudetrunknen Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

**Lampen.**  
Grosze Auswahl. Billige Preise.  
**A. Toepfer, Hollieferant,**  
**Münchenstrasse 19.**  
Zur Kur und als Hausgetränk — **vielfach prämiert** —  
**Gesundheits-Apfelwein** versendet à 30 Pfg. pr. Ltr.  
**Ferdn. Poetko, Guben.**

**H. GRÜSON**  
**Buckau-Magdeburg**  
empfiehlt und exportirt hauptsächlich:  
I. Zerkleinerungs-Maschinen (Melbourne, Halle, Amsterdam, erste Preise) als: Steinbröcker, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleiermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen, Patent-Pulverisirmaschinen für Erze und Gestein.  
Excelsior-Mühle (Patent-Grüson) für Hand-, Gabel- u. Maschinenbetrieb, in 7 Größen, zum Schrotten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kalk, Knochen, Gerbstoffen, Drogen, Chemikalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc.  
36 Prämien. Gesamt-Absatz von 1890 bis Oktober 1893 über 4000 Stück.  
II. Badar's Artikel für Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen, als: Hartguss-Holz- und Kreuzungsstücke, Hartgussweichen und Weichen mit Stahlrollen jeder Construction für sämtliche Strassenbahn-Selenen-systeme. — Hartgussräder nach mehr als 400 Modellen, fertige Achsen mit Rädern und Lagern, complete Transportwagen.  
III. Hartguss-Artikel aller Art, besonders Hartgusswalzen jeder Construction für die Mühlen, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen für Zuckerrohr-quetschwerke etc. **Vielfach prämiert.**  
Ferner: Krahne aller Art, Pressen, besonders hydraulische, Maschinen für Pulverfabriken, Cusinus-Regulatoren, Hartguss-Plan-Roststäbe (Patent-Ludwig), schmiedbar, Guss etc.  
Preiscurante und Cataloge gratis.

**Carl Borsch, Stettin,**  
große Oderstrasse Nr. 4.  
**Niederlage**  
**der Normalstiefel und Schuhe,**  
**System Prof. Dr. Jäger.**  
Von der von Herrn Prof. Dr. Jäger zur Vervollständigung der nach dessen System gearbeiteten Normalstiefel und Schuhe konzeptionierten Schuhfabrik der Herren **Hauelsen & Sauer** in Stuttgart wurde mir der **Ausschluss** dieser Artikel für den **hiesigen Platz und Umgegend** übertragen und empfehle ich solche namentlich **Auskleidenden jeder Art** bestens.  
**Carl Borsch, Schuhmachermeister,**  
gr. Oderstrasse 4.

**Doornkaat,**  
Bachholzer Kornbrennerei offizieländischer Brennart.  
Der Verdauung höchst zuträglich. Original-Bitterfläschchen à 1,50 ab Dresden. Für Wiederverkäufer zu besonderen Fabrikpreisen.  
**Woldemar Schmidt, Dresden,**  
Dampfbrennerei. Begr. 1848.  
Zu haben in den meisten Kolonialwaaren- und Delikatessgeschäften.

**Grabdenkmäler**  
in polirtem Granit, Marmor und Sandstein empfiehlt in großer Auswahl und zu den billigsten Preisen  
**Fr. Fleischer,**  
Pölitzerstrasse 51.  
NB. Eiserne Grabkreuze und Gitter stehere in Grabhöfen.  
**Rohe und vergoldete Grabkreuze u. Gitter,**  
sehr feiner Guss für Maschinenbauer aus bestem engl. und schottischen Roheisen fabricirt, sowie sämtliche **Eisenwerkzeuge, beschlagene und unbeschlagene Deutshären, Feuer- und Pumpen jeder Art** liefert zu enorm billigen Preisen in ganz kurzer Zeit die **Eisenwerkerei,**  
**Maschinen- und Mühlenbau Anstalt**  
von  
**C. Mentzel & Co.,**  
Torgelow i. Pom. (Eisenbahn-Station).  
Musterbücher und Preiscurante stehen auf Wunsch zu Diensten.

**Stettiner Pferde-Lotterie.**  
Hauptgewinne: Eine komplette Equipage mit 4 Pferden, 3 Equipagen mit je 2 Pferden, 5 Equipagen mit je 1 Pferd, eine Equipage mit 2 Ponies im Gesamtwerthe von 31,400 M.; dreiundachtzig elegante Reit- und Wagenpferde im Werthe von 82,000 M.  
20 Reitpferde, 50 Zammzüge, 50 Reitpferde, 50 Reit- und Fahrpferde, 100 Pferdebeden und 337 andere Gewinne im Werthe von 9600 M.  
**Ziehung am 18. Mai 1885.**  
Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht.  
**Loose à Drei Mark** in der Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.  
Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Beirufsmarkte mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 S. mehr einmahlen.

**Am 19. und 20. März d. J.**  
**Ziehung**  
**der großen Schlesischen Lotterie zu Breslau.**  
**2000 Gewinne**  
darunter Hauptgewinne i. B. v.  
**15000 Mark, 5000 Mark,**  
**3000 Mark, 2000 Mark, 1000 Mark u. s. w.**  
**Loose à 3 Mark**  
**A. Molling, General-Debit, Hannover.**  
11 Loose sind in allen durch Blatte kenntlichen Verkaufsstellen zu haben — Auch direct zu beziehen durch

**Große Verloosung von Geflügel aller Art,**  
als: **sprechende Papageien,**  
exotische Sing- und Ziervögel, Kanarienvögel in eleganten Käfigen, 60 Stämme Hühner (Italiener, Spanier, Cochinchina etc.), 160 Paar Tauben edelster Rassen, sowie hochgelegene Vogelkäfige. Ferner als Hauptgewinne:  
**Drei Kunstgegenstände in Silber.**  
Ziehung 13. April. Loose à 1 M. (11 für 10 M.) empfiehlt  
**Rob. Th. Schröder, Stettin.**

**Der Ornithologische Verein zu Stettin veranstaltet im Auftrage des Verbandes der ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs seine**  
**erste Mustergeflügel-, Zier- und Singvögel-Ausstellung,**  
**verbunden mit Prämiierung und Verloosung,**  
**vom 11. bis 13. April cr.,**  
in den Räumen des Konzert und Vereinshauses zu Stettin.  
Die Ausstellung umfasst allerlei Nutz-, Zier-, Hof-, geschlachtetes Mastgeflügel, Tauben, Papageien, Kanarienvögel und andere Sing- und Ziervögel, Käfige, Nistgeräthe, Futter- und Brutapparate, Futterproben, Fachliteratur, ausgestopfte Vögel, Eiersammlungen und Nutzeier.  
**Anmeldeformulare und Programme sind von Herrn A. Reimer, Stettin, Sellhausbollwerk 3, zu beziehen.**  
Zu der mit der Ausstellung verbundenen Verloosung von auf der Ausstellung anzukaufenden Gewinnen werden **12,000 Loose à 1 Mark** ausgegeben, deren Vertrieb das Bankhaus **Rob. Th. Schröder, Stettin,** übernommen hat.  
**Der Vorstand.**

**Aufgeschloss. Peru-Guano.**  
Ich sehe mich veranlaßt, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die nasse und schmierige Waare, welche im vorigen Herbst verkauft wurde und zu vielen Klagen führte, nicht durch meine Firma geliefert worden ist.  
Nach eingezogenen Erkundigungen hat es sich herausgestellt, daß diese inferieure Waare von einer **Hamburger Firma** herrührt.  
Da man zu versuchen scheint, solche wiederum — eventuell unter anderer Marke — zu niedrigen Preisen an den Mann zu bringen, wie mir dies von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, so wolle sich Niemand hierdurch täuschen lassen und ausdrücklich meine Waare verlangen, die **MIT** mit meiner Marke versehen unter Kontrolle der landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen verkauft wird und bei den bekannten Engros-Händlern zu haben ist.  
Rotterdam und Düsseldorf, im Februar 1885.  
**M. H. Salomonson,**  
Fabrikant des rohgemahlten und aufgeschlossenen Peru-Guano.  
**Hochfeine Weichselepfen,** 1 Mir. lang, 6 St. 12 M., 3 St. 6 1/2 M. Nichtkonv. jurad. Illustrierte Preisliste franko. Pfeifenfabrik Schreiber, Düsseldorf.

**Preisgekrönt**  
mit der **silbern. Medaille** Amsterdam 1883  
wurden meine **echten Talmi-Panzer-Uhrketten,**  
von echt Gold nicht zu untercheiden, 6 Jahre schriftliche Garantie.  
**m. 14 kar. GOLD** vergoldet.  
Herren-Kette, Stück 6 M.  
Damen-Kette mit eleganter Quaste, Stück 6 M.  
Jede Kette ist mit meiner Schutzmarke gestempelt.  
**Garantie-Schein zu jeder Kette:**  
Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 6 Jahren den goldenen Schein verliert.  
**R. Bargemeister,**  
Königsberg i. Pr., 8, Junterstrasse 8.

**Torfmaschinen.**  
L. Lucht's Patent No. 7792.  
Diese Torfmaschinen sind so vervollkommenet, daß sie jede Moororte verarbeiten, die Wurzeln und Fajern mit Sicherheit zerschneiden, wodurch eine gleichmäßige Leistung und ein gutes Fabrikat erzielt wird. Lieferung unter Garantie. Prospekte gratis und franko.  
**L. Lucht in Colberg.**  
Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei.

**Gummi-Artikel**  
4 1/2 M. u. 6 M. versenden dreifach gegen Nachnahme  
**S. Wiener & Co., Stettin,**  
19 Schulzenstrasse 19.

**Unentgeltlich** versendet Anweisung zur Rettung von Trauflucht mit auch ohne Wissen.  
**M. C. Falkenberg, Berlin C.,**  
Rothenburgerstrasse 62.  
Hundert v. Rgl. Amts- u. Landgericht geprüft. Dankschreiben  
**Victor Krook, Warberg (Schweden),**  
**Spediteur.**  
Expedition billigt und prompt.

**Geiraths-Gesuch!**  
Einem gebildeten häusl. erzog. Fräulein von angenehmen u. ein. baaren Mitteln von ca. 15,000 M kann Gelegenheit geboten werden, durch Verheir. mit ein. f. solchen Herrn von hübscher Erscheinung, welcher in der Nähe einer Stadt ein sehr rentabl. Grundstück besitzt und ein noch steigendes Einkommen von 1500 M pro Jahr nebenbei bezieht, eine gute Partie zu machen u. finden diesbez. Anfragen unter **M. M. 33** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, Beantwortung. Respektable Vermittlung wird acceptirt.  
Ein nicht vermög. d. solider Landwirth (Inspector) von angenehmen Aussehen, 34 J. alt, wünscht sich zu verheirathen.  
Junge Damen, auch Witwen bis zu 30 J., mit disponibl. Vermögen (zur Uebernahme eines kleinen Gutes) wollen ihre Adresse nebst Photographie und mit Angabe der Vermögensverhältnisse unter **N. N. 2110** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einenden.  
Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft suche per 1. April einen jungen Mann, welcher künftighin seine Lehrtzeit beendet hat.  
**Louis Jancke's Wwe.**

**Eine gebildete Dame**  
sucht eine Stelle als Gesellschaftlerin, Repräsentantin oder Stütze der Hausfrau, würde auch die Erziehung der Kinder übernehmen. Adressen beliebe man unter **M. M. 55** Stettin postrestante abzugeben.  
Als Beischleherin wird zu dauernder Stellung auf einem sehr eleganten Schlosse in Oberschlesien eine gebildete, arbeitssame, energische und unbedingt zuverlässige Persönlichkeit gesucht, welche hervorragende Liebe zur Ordnung, Sauberkeit und Pünktlichkeit besitzt und außer Treue und Lichtheit die Eigenschaft hat, sich über das Dienstpersonal stellen zu können.  
Adressen, Zeugnisse und Photographie sind unter **A. Z.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzulegen.  
Für einen verheiratheten, in seinem Fach **erfahrenen** Meier suche ich zu Ostern Stellung.  
Neubrandenburg (Mecklenburg).  
**Ww. Müller's**  
**Wich's-Romtoit.**  
**Hauslehrer!**  
Ein **can. phil.** mit guten Empfehlungen sucht vom 1. April eine andere Stelle als **Hauslehrer.** Gef. Offerten unter **R. 15521** an **Hausen-**  
**stein & Vogler, Königsberg i. Pr.,** Knecht-  
Langgasse 28, erbeten.